

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach dem
Sommer- und FesttagenRedaction und Expedition:
Altenburger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis:

die dreizehnpaltene Korngroße ober
deren Raum 13/4 Bg.Anfertigung-Annahme
bis 11 Uhr Vormittags

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit den Gratis-Beilagen:

„Sonntagsblatt“, „Lustige Welt“ und „Der Landwirth“.

Amtliche Bekanntmachungen.

In dem Orte **Altranstadt** bei Köpfschau wird am **20. Mai d. Js.** eine **Posthilfsstelle** in Wirkksamkeit treten, welche ihre Verbindungen durch die Landbriefträger der Postagentur in Köpfschau erhalten wird.

Halle (Saale), den 12. Mai 1889.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.

Der Sächsisch-Thüringische Reiter- und Pferde- zucht-Verein wird am **2. Juni cr. Nachmittags von 3—5 Uhr auf dem hiesigen Exerzierplatze ein Pferderennen veranstalten.**

Da erfahrungsmäßig bei dieser Gelegenheit der Verkehr auf dem Exerzierplatze und den angrenzenden Straßen ein sehr lebhafter ist, so wird um Verkehrsstörungen und Unglücksfälle zu vermeiden, **das unbefugte Verweilen von Personen und Fuhrwerken an den genannten Orten untersagt** und sind die aufgestellten Sicherheitsbeamten angewiesen, alle Personen, welche nicht mit Einlaßkarten zum Rennplatze versehen sind, **durch die freizulassenden Straßentrecken ohne Aufenthalt hindurch zu führen.**

Das betheiligte Publikum wird ersucht, den Anordnungen des Aufsichtspersonals Folge zu leisten.

Merseburg, den 11. Mai 1889.

Der königliche Landrath. Weidlich.

Die **Maul- und Klauenseuche** unter den Rindviehbeständen der **beiden hiesigen, sowie der Rittergüter zu Köbisdorf und Bönndorf ist erloschen.**

Frankleben, den 13. Mai 1889.

Der Amtsvorsteher.

Merseburg, den 18. Mai 1889.

Der Stand des Arbeiterstreikes.

Die Deputation der westfälischen Grubenbesitzer wurde am Donnerstag Vormittag 8 Uhr vom Kaiser in Privat-audienz empfangen. Die Deputation bestand aus den Herren Dr. Hammacher, Kommerzienrath Daniel, Bergrath von Felsen und Assessor Krabler. Auf die Schilderung der Verhältnisse antwortete der Kaiser, er würdige die Interessen der Grubenbesitzer in vollem Maße, deshalb habe er auch den Arbeitern klar ihre gesetzwidrige Haltung zu Gemüthe geführt. Aber dem Rechte der Arbeitgeber ständen auch Verpflichtungen zur Seite, und auch die westfälischen Grubenverwaltungen würden sich der Pflicht, die Lage ihrer Arbeiter angemessen zu gestalten, nicht entziehen können. Ein Abschluß des schweren Ausstandes liege nicht nur im Interesse der Grubenindustrie, sondern in dem von ganz Deutschland, sein dringender Wunsch sei es deshalb, den Streit in einer für beide Theile billigen Weise geschlichtet zu sehen. Die Arbeiter seien nicht halsstarrig, nun möchten

auch die Verwaltungen das Ihrige thun, solche Vorkommnisse ein für alle Male zu verhüten. Herrn Dr. Hammacher danke er sehr für die Bemühungen, eine Verständigung herbeizuführen, die im Interesse des sozialen Friedens nöthig sei, worauf er bestimmt rechte. — Lächelnd sagte der Kaiser beim Abschiede: „Also meine Herren, thun Sie nur den Beutel aus!“ Daß der Kaiser aus seinen Ansichten kein Fehl macht, sondern den Nagel auf den Kopf trifft, zeigen diese Strafe-Audienzen sehr deutlich.

Die Verhandlungen in Berlin und die Worte des Kaisers haben im Strifegebiet einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Auf vielen Bezügen im Selskirkener Bezirk wird schon wieder gearbeitet, auch im Dortmund und Essener Bezirk ist die Zahl der thätigen Arbeiter gemachsen. Freitag fand in Dortmund eine Arbeiterversammlung statt, in welcher die nach Berlin gesandten Bergleute Bericht erstatteten und Anerkennung für ihre Mühewaltung ausgesprochen erhielten. Sobald die mit dem Abg. Hammacher getroffenen Vereinbarungen von den Verwaltungen angenommen sind, soll die Arbeit wieder beginnen. Auf den Kaiser wurde ein Hoch ausgebracht. Die Landrathsämter im Strifegebiet sind beauftragt, die ausländischen streikenden Arbeiter auszuweisen. Die Verhandlungen zwischen der Abordnung der Arbeitgeber aus dem westfälischen Strifegebiet und den Abg. Schmidt-Elsfeld und Baumbach, welche die Abordnung der Grubenarbeiter zu vertreten hatten, haben zu einem definitiven Resultat nicht geführt. Man hofft aber, daß in der heutigen Arbeitgeber-Versammlung in Dortmund die versöhnliche Stimmung die Oberhand gewinnen werde.

Weniger gut lauten die Mittheilungen aus dem Waldburger Gebiet, wo die Erbitterung der Streikenden zugenommen zu haben scheint. Auf der „Glückseligrube“ kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Soldaten des 22. Regiments, indem die Ersteren, meist jüngere Leute, eine drohende Haltung annahmen und mit Gewalt gegen das Militär vorgingen, welches die Tumultuanten zurücktrieb. Ein Bergmann ist getödtet, zwei sind verwundet. Die Zahl der ausländischen Arbeiter beträgt gegen 12000. Vergleichs-Verhandlungen sind eingeleitet. Im Nachener Bezirk herrscht Ruhe, auch dort mehrt sich die Zahl der thätigen Arbeiter. Im nördlichen Saar- tohlenbezirk sind von einer Anzahl Bergleute gleichfalls höhere Lohnforderungen beantragt worden.

Aus dem westfälischen Bezirk wird noch berichtet, daß die Worte des Kaisers an die Deputation der Arbeitgeber allenthalben den besten Eindruck machten. Der Kaiser hat auch seinen Erzieh. Geh. Rath Hinzpeter, nach Dortmund gesandt, der ihm unparteiischen Bericht erstatten soll. — General von Albedyll besichtigte alle Truppen und sprach seine Anerkennung aus.

Aus dem Strifegebiet wird der Köln. Ztg. Folgendes mitgetheilt:

„Von den Bezugsverwaltungen wird vielfach behauptet, daß die Bemühungen ihrer Betriebsführer, die Wiederaufnahme der Arbeit gegen die Forderung sofortiger Lohnerhöhung und der Abstellung der Klagen zu erzielen, fast ausschließlich an dem Terrorismus scheitern, den namentlich eine Anzahl jüngerer und unverheiratheter Arbeiter gegen die älteren und angelesenen Genossen ausüben. Ein großer Theil gerade dieser älteren und tüchtigeren Arbeiter soll erklärt haben, sie würden sofort wieder einfinden, wenn sie nur ihres Lebens bei dem Wege von und zur Zeche sicher seien. Die bisherige militärische Besetzung konnte diesen Schutz nicht gewährleisten; es ist aber jetzt die Anordnung getroffen worden, daß zunächst die sämtlichen Truppen des 7. Armeekorps in das Bergrevier gelegt werden, damit diejenigen Arbeiter, welche dem Worte ihrer Bezugsverwaltungen glauben, in der Freiheit ihres Entschlusses und Handelns unbedingt gesichert werden. Hoffentlich wird es noch in letzter Stunde gelingen, eine leidliche Vermittelung der gegenseitigen Wünsche anzubahnen.“

Eine Versammlung aller Bezüge in Selskirkchen hat bereits beschlossen, dem am Sonntag in Bochum stattfindenden Arbeiter-Delegiertentage folgenden Antrag vorzulegen: In dem Bestreben, dem von Sr. Majestät dem Kaiser in der Audienz ausgesprochenen Wünsche entgegenzukommen, in der Hoffnung, daß die von Sr. Majestät zugelegte Prüfung unserer geachteten Forderungen dieselben zur Erfüllung bringen wird, schlagen wir vor: 1) Die Arbeit wieder aufzunehmen, 2) Die Deputierten der Belegschaften vertreten Letztere bis zur definitiven Regulirung der Angelegenheit.

Die Königin-Mutter von Bayern †.

Die Mutter des Königs Otto von Bayern, ist am Freitag Morgen 8 1/4 Uhr von ihren qualvollen Leiden erlöst worden. Die unglückliche Fürstin, die am Magenkrebs und an der Wassersucht gelitten, ist in Schloß Hohen- schwangau, das unsern von Neuschwanstein, dem letzten Lieblingsstuh ihres ältesten Sohnes, des Königs Ludwigs II., liegt, gestorben. Ihr Hinscheiden wurde schon seit mehreren Tagen stündlich erwartet. — Königin Maria war die Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, eines Bruders König Friedrich Wilhelms III., also eine Cousine Kaiser Wilhelms I. 1842 vermählte sie sich mit dem nachmaligen König Maximilian II. von Bayern; sie war f. Z. ebenso schön wie liebenswürdig, und wurde in München, trotzdem sie nicht der katholischen Kirche angehörte, zu welcher sie erst 1872 übertrat, mit Begeisterung empfangen. Der trotz der mancherlei Eigenheiten ihres Gemahls glücklichen Ehe entsprossen König Ludwig II., und der gegenwärtige bayerische König Otto. Nach der Thronentfugung seines Vaters Ludwig I. bestieg König Maximilian II. 1848 den Thron, starb aber schon 1864. König Ludwig II. und ebenso König Otto, so lange er noch nicht ge-

Hierzu „Sonntagsblatt.“

fig geföhrt war, hingen mit zärtlicher Liebe an ihrer Mutter und besonders that Ludwig II. Alles, was er ihr an den Augen absehen konnte. Nur die Bemühungen der Königin, ihn der Einsamkeit zu entreißen, mißlangen. Die Tragödie vom Starnberger See trug die Königin mit großer Seelenstärke, aber die schweren Schläge erschütterten ihre Gesundheit. Vergebens suchte sie in Oberitalien Heilung, nach entsetzlichen Schmerzen ist nun endlich der von der Duldexin erlebte Tod herbeigekommen. Die Königin Maria ist auch ein Beispiel für die bekannte Thatsache, daß unter dem Purpur sich oft das bitterste Leid birgt. Sie wird wahrscheinlich an der Seite ihres Gemahls beigesetzt werden. Bekannt war die Güte und Einfachheit der Fürstin.

Ueber die letzten Stunden der Königin-Mutter wird aus Hohenhirschanau berichtet: Am Freitag Morgen 7 Uhr erhielt die Königin nach schmerzhaft durchwachter Nacht die Kommunion. Darauf las Bischof Thoma eine Messe, zu deren Schluß die Kranke mehrere Schmerzenslaute ausstieß, Zeichen des eintretenden Todeskampfes. Doch erholte sie sich wieder, strich den Schweiß aus dem todenbleichen Gesicht und sprach flüsternd mit dem Bischof. Um 8 Uhr wurde eine zweite Messe gelesen. Während derselben verschied die Königin ohne einen Laut. Die Leiche ist im Speiseaal des Schlosses zwischen Maiglöckchen und Elythamen aufgebahrt. Sonntag erfolgt die Ueberführung der Leiche nach München, Dienstag oder Mittwoch die Beisetzung, bis zu welchem Termin Theater und Vergnügungsorte geschlossen bleiben. Der Prinz-Regent erhielt zahlreiche Beileidstelegramme, darunter auch eins vom Kaiser Wilhelm.

Politische Mittheilungen.

Deutsches Reich. Vom Hofe. Der Kaiser begab sich am Freitag Vormittag zur Bewohnung der Truppenbesichtigungen nach dem Tempelhofer Felde und kehrte gegen Mittag ins Schloß zurück. Der Monarch erteilte dann mehrere Audienzen und arbeitete längere Zeit allein. Vor der Tafel unternahm das Kaiserpaar eine Spazierfahrt. Aus Anlaß des Todes der Königin-Mutter von Bayern wird am königlichen Hofe Trauer angelegt. — Wie verlautet, gedenkt der Kaiser noch in diesem Frühjahr den Reichsländern einen kurzen Besuch abzustatten.

— Zum Besuch des Königs Humbert. Zum Ehrendienst bei König Humbert von Italien sind kommandiert für seinen Aufenthalt im Deutschen Reich: General der Kavallerie von Heubach, kommandierender General des 15. Armeekorps, General-Lieutenant und General-Adjutant von Verjen, Kommandeur der Kavallerie-Division jenes Armeekorps, und Major von Willow, Flügeladjutant des Kaisers. General von Heubach wird den König bereits auf dem badiſchen Bahnhof in Basel begrüßen, wo der König am Montag Abend 6 Uhr mit seiner Begleitung eintreffen wird. — In Berlin haben, nachdem am Donnerstag die Stadtverordneten in geheimer Sitzung 150 000 Mark zur Ausschmückung der Feststraßen bewilligt haben, die beglücklichen Arbeiten bereits begonnen. — Die im vollen Grün stehenden Bäume werden in die Dekoration mit einbezogen werden. Für die einzelnen Plätze sind Hauptgruppen in Aussicht genommen. So wird auf dem Potsdamer Platz eine Kolossalfigur der Verolina die Gäste begrüßen, während auf dem Opernplatz eine große allegorische Gruppe die Bundesfreundschaft Deutschlands und Italiens verkörpern wird. — Es war auch ein Antrag gestellt, dem Könige auf dem Rathhause ein Fest zu geben, doch wurde derselbe nicht genehmigt. Der Magistrat hat die Forderung von 150 000 Mark den Stadtverordneten in Folge eines Schreibens des Oberhofmarschalls an den Oberbürgermeister von Fockendebk unterbreitet, in welchem gesagt wird, der Kaiser freue sich, zu hören, daß der Magistrat zu Ehren des Königs von Italien die Stadt festlich schmücken wolle. Die große Parade wird am 22. Mai Vormittags 8 1/2 Uhr auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin stattfinden. — Die Flottenparade in Kiel ist aufgegeben.

— Die Nordb. Allg. Ztg. kommt jetzt auch auf die außerordentlich schwache Besetzung des Reichstages in der letzten

Zeit zu sprechen, und bedauert lebhaft, daß so viele Mitglieder sich nicht ihres Pflichtgefühls und der großen Verantwortung wegen der Gestaltung der Altersversicherungsvorlage bemußt gewesen seien. Das Regierungsblatt spricht den dringenden Wunsch aus, daß in diesem Zustande jetzt eine Aenderung eintreten möge. — Die von den Freunden der Altersversicherung gestellten Abänderungsanträge sind jetzt im Reichstage eingebracht. Ihre Annahme ist durchweg gesichert.

— Beim Reichskanzler fand am Donnerstag Abend eine größere Festlichkeit statt. Am Montag Morgen ist parlamentarischer Frühshoppen.

— Am Freitag tagte die Samokonferenz, deren Beratungen sich dem Abschluß zuzuneigen scheinen.

— Aus Ostafrika wird berichtet, daß die deutsche Emin-Pascha-Expedition unter Dr. Peters an der Somalküste gelandet ist. Was weiter geschehen wird, wird nicht gesagt. — Die deutsche militärische Expedition nach Südwestafrika, welche der augenblicklich noch im Logogebiet befindliche Hauptmann von François führen wird, wird unter Leitung von dessen Bruder heute Sonnabend von Antwerpen abreisen. — Der Kaiser hat mehreren Mitgliedern der Wisemann'schen Truppe aus Anlaß des Sieges über Buchhiri Ordensauszeichnungen verliehen.

Großbritannien. Die Königin Victoria empfing am Donnerstag in Windsor eine Deputation der in England lebenden Reichsdeutschen, welche nachträglich eine Gabe zum Regierungsjubiläum der Königin darbrachten, ein von Professor Werner hergestelltes Bild, „die deutschen Verwandten der Königin.“ Die Königin empfing die Herren, denen vorher ein Lunch angeboten war, sehr freundlich und sprach ihnen Dank für das Bild aus. — Boulanger läßt es als falsch erklären, daß er ernstlich krank sei. Einem Berichterstatter jagte er, er hätte sich noch niemals wohler und kräftiger befunden, als gegenwärtig. Er wäre allen körperlichen Anstrengungen gewachsen und täglich mehrere Stunden im Sattel. — Der höchste Appellhof hat entschieden, daß das neue Total-Verwaltungsgeſetz Frauen das Wahlrecht für die städtische Verwaltung nicht gewährt. Damit sind die weiblichen Gemeinderäte, von welchen stark die Rede war, definitiv beseitigt.

Portugal. Die portugiesische Regierung wird an dem sozialen Kongreß in Bern teilnehmen.

Holland. Wie Privatmittheilungen aus Luxemburg besagen; ist die Feier des 40jährigen Regierungsjubiläums des Königs-Großherzogs gerade keine überwältigende gewesen, der Tag ist vielmehr ziemlich geräuschlos verlaufen. Am Fackelzuge beteiligte sich nur Militär, und dem Ledebum wohnten fast nur Beamte bei. Auch hatten die öffentlichen Gebäude allein geflaggt und illuminiert. Festbanketts wurden überhaupt nicht abgehalten. — In der holländischen Kolonie Aſſchin ist es schon wieder einmal zu Kämpfen gekommen. Die Holländer in der Grenzfestung Edi wurden von ihren Chinesen angegriffen und konnten sich bei ihrer geringen Zahl nur mühsam halten. Nach dem Eintreffen von Verstärkungen wurden die Eingeborenen mit einem Verlust von 100 Toden zurückgeschlagen. Die Holländer hatten 5 Tode und 23 Verwundete.

Rußland. Es geschehen noch Wunder! Der Oberprokurator Pobodonszew, der am Hofe des Czaren die erste Rolle spielte, ist in Ungnade gefallen. Man hat einen Brief von ihm aufgefunden, in welchem sich höchst beleidigende Ausdrücke für den Czaren finden.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. Am Freitag begann der Reichstag die dritte Beratung des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes. Abg. Frhr. von Mantuffel (cons.) hat schwere Bedenken gegen einzelne Bestimmungen des Gesetzes, wird im Interesse der Arbeiter aber für die Vorlage stimmen. Redner suchte die früher ergehenden Behauptungen, das Gesetz schädige die Landwirtschaft, zu entkräften und bittet, der Vorlage schon in der Erinnerung an den hochseligen Kaiser Wilhelm I. recht zahlreich zustimmen. Abg. Singer (So.) ist gegen die Vorlage, die viel zu wenig biete und den Arbeitern nur Sand in die Augen streuen würde. Die ganze Sozialreform töne aus in den Hintertüscheln der Soldaten in Westfalen. Von hoher Stelle seien die Sozialdemokraten Reichsfeinde genannt; man werde ja bei den nächsten Wahlen sehen, wie sehr die Zahl der Vaterlandsfeinde zunehme.

Abg. Holz (freiw.) ist gegen die Vorlage, da sie für das platte Land nicht nützlich sei und für die industriellen Arbeiter ein bereits geeignete Kassen gebe. Besonders unannehmbar bezeichne Redner die Eufthalten Staatssekretär von Witticher behaupte die ablehnende Haltung des Reichstages, die eine große Unkenntnis des Gesetzes zu Tage treten lasse, und wendet sich dann entschieden gegen Singer, dem viele Arbeiter für seine Worte gewiß nicht dankbar sein würden. Herr Singer verlangte für den hungernden Arbeiter ein reichhaltiges Butterbrot; das unbelagte weise er zurück. Das werde man ihm nicht vergessen. Redner bittet die Vorlage zur Ehre und zum Ruhme des Vaterlandes und zum Beispiel für andere Staaten anzunehmen. Abg. Barth (frei.) erklärt sich entschieden gegen die Vorlage, weil dieselbe theils unangenehm, theils ungerecht, sehr schwer durchführbar sei und endlich auf dem staatspolitischen Prinzip des Reichsgleichnisses beruhe. Auf einen Wert an dem Niemand seine Freude habe, biete eine Partei die Hand nicht. Abg. Gehler (freiw.) spricht zu Gunsten des Gesetzes, das nur Recht, nicht Unrecht für den Arbeiter fordere. Abg. von Komierowski ist gegen das Gesetz, weil dasselbe der Landwirtschaft schweren Schaden bringe. Abg. Winterer (So.) wegen des Reichsgleichnisses. Hierauf wird die Debatte auf Sonnabend 12 Uhr vertagt.

Blitzschlag auf Festung Königstein.

Ein furchtbares, in seinen Folgen verderbliches Gewitter entlud sich in der Nacht zum Donnerstag in der Sächsischen Schweiz über der Bastei, dem Villenpark und der Festung Königstein. Die dunklen Wetterwolken, die sich bereits gegen Abend zusammenzogen und dem Einflusse des Mondes nicht weichen wollten, erfüllten die sächsischen Schweiz-Regionen mit banger Sorge und ließen dieselben mit verdoppelter Hast nach den Bahn- und Schiffstationen eilen, um noch vor Ausbruch des Gewitters ein schützendes Obdach zu erreichen. Graufig schon war das Wetterleuchten, welches von allen Enden des Horizontes aufblitzte. Gegen 11 Uhr Nachts verkündete dumpf grollender Donner das Herannahen des Unwetters, und noch war die Mitternachtsstunde nicht vorüber, als an verschiedenen Orten Feuertheine aufgingen. Doch plötzlich, Punkt ein Uhr, wurde das ganze Elbtal durch einen furchtbaren Knack in größten Schrecken versetzt und zugleich stieg in nächster Nähe der Festungswerke, in westlicher Richtung, eine lothende Feuergarbe gen Himmel. Nicht lange konnte man im Zweifel sein, daß der Blitz in eines der Pulvermagazine, welche auf einem Wiesensplan unterhalb der Festungswerke in nächster Nähe der sogenannten „Neuen Schänke“ liegen, eingeschlagen habe. In dem Magazin A, welches thatsächlich vom Blitze getroffen worden war, befanden sich Tausende von Granaten, Karätzchen, Schrapnelles und Mandöver-Gartouchen, während in dem anderen Magazin B wohl über 15 000 Centner Pulver lagern. Beide Magazine stießen ca. 300 Meter von einander; zwischen ihnen liegt ein Wachtbau, in welchem sich in jener Nacht, wie immer, ein Wachcommando in der Stärke von 9 Mann Infanterie befand. Die Magazine selbst sind a 3 starkem Balkenmodell gebaut, mit einem Gitter umgeben und haben je 6 Blitzableiter, welche erst vor 14 Tagen auf das Genaueste geprüft worden waren. An jedem Magazin steht ein Militärposten. Mit dem Einschlagen des Blitzes waren in einem Moment Tausende der obgenannten Geschosse zur Explosion gekommen und das Magazin bildete einen mächtigen, die Nacht hell erleuchtenden Feuerherd. Die Wirkung der Explosion war eine furchtbare. Nicht nur, daß in dem nächsten gelegenen Wachtbause, in den Gebäuden der „Neuen Schänke“ und in den nach dieser Seite zu gelegenen Bauwerken der Festung in Folge des mächtigen Luftdruckes Fenster und Thüren eingebrückt worden waren, sondern es schwirren auch in einem Umkreise von 500 Metern Tausende von Geschosstheilen durch die Luft; sie flogen bis hinauf über die Festungswälle und richteten an den Gebäuden der Festung noch Schaden an. Ganze Balken wurden bis zu 200 Meter weit geschleudert. Unausgesetzt tönte es wie lebhaftes Gewehrfeuer durch die Nacht und blendende Feuergeraden flogen gen Himmel. Ein mächtig schauerlicher Anblick! Am schlimmsten sind natürlich das am nächsten gelegene Wachtbause und die Gebäude der „Neuen Schänke“ zugerichtet, in welchen an den der Brandflitze zugewandten Seite keine Thür und kein Fenster ganz geblieben ist; die Dächer sind theilweise abgedeckt oder von Geschossen durchschlagen. Auf den umliegenden Feldern, sowie im Hofe der „Neuen Schänke“ liegen unzählige Theile von Geschossen und Bal-

ten zerstreut umher. Einer wunderbaren Schickung verdanken die Bewohner dieser Gebäude, sowie das Wachkommando, daß sie sämtlich ohne Schaden davon gekommen sind. Eine besonders schlagende Hand der Vorsehung hat aber über dem Infanterieoldbataillon gewaltet, der vor dem betroffenen Magazin A Posten stand; abgesehen von einer Verletzung an der linken Hand ist auch er heil dazugekommen. In dem Moment, wo der Blitz eingeschlagen hat, ist der Soldat, im Begriffe nach seinem Schilderhaus zu gehen, von der Electricität und dem Luftdruck betäubt, ohnmächtig zusammengebrochen, hat sich jedoch nach wenigen Minuten wieder erholt und ist an dem brennenden Magazin vorbei nach dem Wachhaus auf Händen und Füßen getrochen, während wenige Schritte von ihm Hunderte von Geschossen explodierten. In dem Wachhause hatte der Wache habende Gefreite eben seine Instruktion über das Verhalten bei Gewittern aufgeschlagen, um sich für alle Fälle nochmals zu unterrichten, als der furchtbare Krach ertönte und sämtliche Fenster und die Thür des Gebäudes eingedrückt wurden. Die ganze Wachmannschaft ist alsdann durch ein nach der anderen Seite gelegenes Fenster ins Freie gestiegen und hat, hinter einem Erdhügel postirt, ruhig und pflichtgetreu gewartet, bis von der Festung Instruktion eintraf; dabei pfiffen fortgesetzt Hunderte von Geschossteilen über ihre Häupter hinweg — gewiß ein schneidendes Verhalten! Auf der Festung war inzwischen auf Befehl des Herrn Major v. Egidij Feueralarm gelassen worden und die ganze Garnison war binnen 5 Minuten auf den Beinen. Der Festungskommandant Oberst v. Lossow gab die nöthigen Verhaltensbefehle, aber mit den Vorgesetzten konnte bei der ununterbrochenen Explosion von Geschossen selbstverständlich nicht ausgedrückt werden. Inzwischen ein Unteroffizier überbrachte der unten befindlichen Wachmannschaft doch alsbald den Befehl, einzurücken, was denn auch unter Beobachtung der erforderlichen Vorsichtsmaßregeln geschah. Zu Schaden gekommen ist, wie schon gesagt, Gott sei Dank, Niemand. Von welcher Gewalt der Luftdruck gewesen ist, davon zeugt u. A. der Umstand, daß dieselbe das untere mächtige Eingangsthor zu den Festungswerken ausgehoben hat. Die fast ununterbrochene Explosion von Geschossen hat bis 4 Uhr Morgens andauert; aber auch noch im Laufe des Vormittags ertönten vielfach Schüsse, welche von Geschossen herrührten, zu denen das noch glimmende Feuer vorgebrungen war. In dem Magazin hatte sich auch, in Tonnen verpackt, ein großes Lager von (aus Seide gefertigten) Cartouchen befunden; dieselben sind in der weitesten Umgebung der Festung zerstreut. Als ein besonders glücklicher Umstand ist es zu verzeichnen, daß keine Feuerkörper in das Magazin B eingebrungen sind, in welchem so bedeutende Pulvermassen lagern. Gleichzeitig mit dem Einschlagen des Blitzes in das Magazin hat auch ein Blitz in ein Gebäude auf der Festung eingeschlagen, doch hat dasselbe nur unbedeutenden Schaden gelitten. Selbstverständlich sind bei Tagesanbruch durch Posten und Patrouillen sämtliche gefährdete Wege der Umgegend gesperrt worden.

Local-Nachrichten.

Merseburg, den 18. Mai 1889.

§ Amtsniederlegung. Wie uns verlässlich mitgetheilt wird, soll Herr Consistorialrath Leuschner hier selbst sich entschieden haben, eine auf ihn gefallene Wahl zum Superintendenten der Eparchie Groß-Wansleben im Regierungsbezirk Magdeburg anzunehmen und demgemäß sein hiesiges geistliches Amt, welches er nahezu ein Vierteljahrhundert, zuerst seit dem Jahre 1865 als Diaconus, seit 1869 als Superintendent und erster Prediger am hiesigen Dome geführt hat, niederzulegen. Wir sind überzeugt, daß bei Vielen in unserer Stadt der Weggang des Herrn Consistorialrath Leuschner das lebhafteste Bedauern hervorgerufen wird.

§ Verurtheilung. Der Arbeiter Heinrich Karl Kauls und der wegen schweren Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Karl Friedrich Paulsen von hier hatten sich des schweren Diebstahls schuldig gemacht. Sie wurden in der Strafkammer Sitzung zu Halle am 16. ds. überführt, in einer Februars-

nacht d. J. aus dem unverschlossenen Gehöft der Torfhändlerin St. in Merseburg einige Säcke voll Kohlensteine entwendet zu haben, indem sie über die ertigene Hofmauer sich gebogen und die Kohlensteine herübergelangt hatten. Bei der Hausdurchsuchung wurden solche gefunden. Kauls wurde mit 3, Paulsen mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.

Provinz und Umgegend.

† Eisleben, 11. Mai. Gestern feierten zwei Brüder, die Herren Lehrer Edmund und Karl Hagemann, ihr 25 jähriges Amtsjubiläum. † Sangerhausen, 13. Mai. Am Sonntagsabend ist auf dem Wege vom Schachte nach dem Bahnhofe Pettsiedt bei Gelegenheit eines Gewitters ein Bergmann vom Blitz erschlagen worden. † Seehausen, 13. Mai. In der Familie des Müllers Robel sollte nach achtjähriger kinderloser Ehe am Sonntage die Taufe des ersten Kindes gefeiert werden. Der Vater ging zum Bahnhofe, um die erwarteten Paten abzuholen. Im Bahnhofsgarten angekommen setzte er sich, vor Unwohlsein befallen, auf eine Ruhebank, wo er nach einiger Zeit in sitzender Stellung todt aufgefunden wurde.

† Osterode, a. S., 15. Mai. Das Opfer seines Berufs wurde gestern Abend der hier an den Barrieren beim Pferdreich stationirte Bahnwärter. In dem Augenblick, als er beim Herannahen des 7-Uhr-Zuges von Herzberg die Barriere geschlossen hatte, bemerkte er ein flüchtig gemordenes Pferd auf der Chaussee heraneilen. Der pflichtgetreue Beamte entfaltete sofort sein Nothfächchen, dem Zuge das Haltesignal zu geben, und suchte dann das herankommende Thier von der Barriere zu scheuchen. Dieses aber schleuberte die Speerrinne zurück, welche den unglücklichen Beamten derart traf, daß er auf die Schienen geworfen wurde, kurz vor den zum Stehen gebrachten Zug. Leider erlitt der Bahnwärter beim Anprall oder Sturz

so schwere Verletzungen des Gehirns zc., daß er noch in dieser Nacht verstarb. Der Unglückliche hinterläßt 9 ununtertögte Kinder.

Für Küche und Saub.

— Den Kranken und Reconvalescenten werden von ärztlicher Seite zur Hebung ihrer geschwächten Körperkräfte vorzugsweise einweißhaltige Stoffe wie rohes Fleisch, Milch u. s. w. zur Nahrung empfohlen. Es ist aber bekannt, daß diese für den Schwanden zwar nahrhaften Stoffe von einem durch Krankheit angegriffenen Körper nicht leicht vertragen werden können, weil derselbe nicht die Fähigkeit besitzt die aufgenommenen Speisen in verdauliche Substanzen überzuführen. Mit letzterer Genugthuung ist daher ein in neuerer Zeit dargestelltes, von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten empfohlenes Präparat, das sog. Kernerische Fleisch-Extrakt zu begreifen, welches einerseits reich an Eiweißstoffen, andererseits von leichter Verdaulichkeit auch für den geschwächtesten Organismus ist. Der Genuß dieses Präparates führt dem Körper nicht nur höchst nahrhafte Substanzen zu, sondern rüst durch Hebung der Kräfte zu gleicher Zeit ein gesteigertes allgemeines Wohlbefinden hervor.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Gotthard-Prämien-Bankbriefe. I. Abtheil. Die nächste Fälligkeit findet am 1. Juni d. J. statt. Wegen des Ausbreitens von ca. 50 Mk. pro Stück bei der Auslösung übernahm das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französisch. Str. 13, die Besicherung für eine Prämie von Mark 2.— pro Stück

Gottesdienft-Anzeigen.

Am Sonntag den 19. Mai 1889 predigen:
Dom: Vormitt. 9 Uhr: Diaconus Wilh. Bittorn. Nachm. 2 Uhr: Prediger David. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-gottesdienst. Consistorial-Rath Leuschner.
Stadt: 9 Uhr: Diaconus Bloch. 2 Uhr: Pastor Werber. Vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst. Füngling-Berein Nachm. 1/4 Uhr Versammlung im Vereinslokal zu gemeinsamen Ausfahrt. Abendversammlung fällt aus. Sonntag und Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung der conscriptierten Lehrer im Pastorate.
Neumarkt: 8 1/2 Uhr: Pastor Lindert.
Altenburg: 8 1/2 Uhr: Pastor Delius. Nachm. 1 1/2 Uhr: Kinder-gottesdienst. Montag, den 20. d. Mts. Abends 8 Uhr Uebung des Kirchenchores.
Katholische Kirche. Sonntag den 19. Mai ist um 7 Uhr Frühmesse, um 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Nachmittags Christenlehre und eine Wintergottesandacht. Mittwoch und Sonnabend, Abends 1/2 Uhr Marienbadt.

Die Vaterländische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld,

gegründet mit einem Capitale von drei Millionen Mark, versichert zu billigen und festen Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann, Bodenerzeugnisse aller Art, sowie Glasheben gegen Hagel-schaden.

Die Versicherungen können auf das laufende Jahr, oder auf eine bestimmte Reihe von Jahren abgeschlossen werden; für letztere wird ein entsprechender Prämien-Rabatt gewährt. Die Schäden werden in liberaler Weise regulirt und die festgestellten Entschädigungsbeträge prompt innerhalb Monatsfrist voll ausgezahlt.

Nähere Auskunft über die Versicherungs-Bedingungen u. Antragsformulare bei den unterzeich. Agenten.

L. Zehender, Stadtrath in Merseburg.

Fr. Dittmar in Döllnitz.

E. Sitte in Lauchstedt.

Ed. Herrich in Niederelbskau.

C. Strümpel in Vorditz-Dürrenberg.

Fr. Läubert, Amtseic. in Reinsdorf b. Lauchstedt.

Franz Uhrich, Kaufmann in Schafstedt.

E. Eilenberg in Zöschen und bei der

General-Agentur in Halle a. S., Magdeburgerstr. Nr. 33.

Landwirthschaftlicher Kreis Verein Merseburg.

Wie der verehrlichen Vereinsmitgliedern bereits bekannt, ist von der landwirthschaftlichen Central-Direction durch ihre Deputation für Pferde- und Rindviehzucht für

Montag, den 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr

in der „Reichskrone“ hieselbst

behuft Förderung der Pferdezucht eine Versammlung anberaumt, an welcher Seitens der Deputation die Herren Geh. Regierungsrath von Rathbusius—Althaldensleben, Deconomie-Rath v. Renbel—Halle und Rittergutsbesitzer Schirmer—Neuhaus theilnehmen werden.

Indem ich die Vereinsmitglieder und die Pferdezüchter des Vereinsbezirks zu einer recht zahlreichen Theilnehmung an dieser Versammlung ergebenst einlade, bemerke ich zugleich, daß wegen der Bedingungen in Betreff der Bestellung von Stutsfohlen mit und ohne Subvention nähere Information von den Herren General-Inspector Sachsse (Lauchstädter Straße 3) und von Wofse (Karlstraße 4) hieselbst gern ertheilt werden wird. Der Vorsitzende. Graf Hohenthal.

Bekanntmachung.

In letzterer Zeit sind mehrfach die auf dem hiesigen Gotthardsteiche befindlichen Schwäne zc. in ihrem Brutgeschäft erheblich gestört worden; insbesondere ist dieses durch Personen geschehen, welche auf dem gedachten Teiche zum Vergnügen Kahn fahren. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß wir eine Prämie Denjenigen zusprechen, welcher uns Personen zur Anzeige bringt, welche unbefugter Weise die Schwäne und sonstigen Vögel auf dem hiesigen Gotthardsteiche in ihrem Brutgeschäft stören.

Merseburg, den 16. Mai 1889.

Der Vorstand

des hiesigen Verschönerungs-Bereins.

v. Dieft.

Wiesen-Verpachtung.

Hiesige Kirchenwiese soll

Donnerstag, den 23. d. Mts.,

Nachmitt. 1 Uhr

an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden. Dasdig. Gemeinde-Kirchenrath.

Rhein-Wein, eigenes Gewächs, rein, kräftig, weiß & Roth, 55 u. 70 Pf., von 25 Lit. an unter Nachnahme direct von J. Wallauer, Weinbergbesitzer, Kreuznach.

Anker-Cichorien ist der beste.

Ein junges Mädchen, welches schon gedient hat, und in der Küche nicht unerfahren ist, sucht Stelle. Näh. in der Kreisblatt-Expedition.

Stroh-Hüte!

J. G. Knauth & Sohn,

(Inh. Herm. Knauth.)

Entenplan 8.

empfehlen ihr enormes Lager in **Haut-, Palm- u. Stroh-
hüten**, neueste und eleganteste Formen und Garnituren für
Herren, Knaben, Mädchen u. Kinder und stellen bei **aller-
grösster Auswahl die billigsten Preise**,
so daß wir jeder Konkurrenz was Preis und Qualität anbetrifft,
zu jeder Zeit begegnen können.

Cylinder (Seidenhüte),
in den leichtesten Qualitäten, gestricke u. weiche **Haar-
u. Wollhüte**, ferner die so beliebten extra leichten **Ital.
Filzhüte**, 60 Gramm schwer.

Größtes Lager

in Leinen- u. Seidenen Jockey- und Ballon-Mützen.
Großes Farben- und Formen-Sortiment **Arbeitsmützen**,
Handschuhe in **Glacé, Zwirn und Seide**, die neuesten
patentirten Gummi-Träger.

Die **neuesten Schlipse** in großartiger
Farbenpracht u. Ausführung zu den **allerbilligsten Preisen**.

Bank- u. Stiftungsgelder

von M. 30000 ab zu 3 1/2 bis 4%,
◀ **sowie Privatgelder** ▶
M. 60000, 40000, 3 mal 36000, 30000,
20000, 3 mal 15000, 5 mal 12000, 2 mal
10000, 3 mal 9000, 8000, 3 mal 7500, 5
mal 6000, 5000, 4500, 3000, 2000, 1500,
1200, 600 zu 4 bis 4 1/2 %.
sind theils sofort, theils zum 1. Juli cr. auf solide
Grundstücke auszuliefern, durch

Carl Rindfleisch,
Auctions-Commissar und Gerichts-Taxator
in Merseburg, Burgstraße 13.

Franciscus A. Dutz, Frau
im Imbl. Lederstr. M. 47, m. Rindfleisch
M. 6, mit halbesogenen Tuchschleim M. 12 M. 13
Tuchschleim, Gerbschleim u. halbesogenen Tuchschleim M. 11
Schleimschleim Robert G. Engelhardt, Zedem

Anker-Cichorien ist der beste.

**Zweigiverein
der deutschen Lutherstiftung**
für Stadt und Kreis Merseburg.
Vielseitigen Wünschen entsprechend, wird die
zum 22. Mai einberufene **General-Versammlung**
auf **Wittwoch, den 5. Juni cr.,**
Nachmitt. 5 Uhr
im **Tivoli zu Merseburg** ab-
gehalten und um recht zahlreichen Besuch, auch von
Gästen gebeten. **Der Vorstand.**

Männer-Turn-Verein.

Sonntag, den 19. Mai d. J., **Nachmitt. 4 Uhr**
Erstes Schauturnen
auf dem Sommerturnplatze in der **Kunkenburg**.
Die Turnfreunde, Turner und Jugendturner
werden zu recht zahlreicher Beteiligung hierdurch
ergebenst eingeladen und gebeten, sich zum gemein-
schaftlichen Auszuge **Nachmittags 3 1/2 Uhr** in der
städtischen Turnhalle pünktlich einzufinden.
Der Vorstand.

CASINO.

Sonntag, den 19. Mai,
Grosses Extra-Concert
und **Feuerwerk**,
ausgeführt von der gesammten Stadtkapelle.
Anfang 8 Uhr. **Entree 25 Pfg.**
Anker-Cichorien ist der beste.

CASINO.

Sonntag, den 19. Mai,
Zweites
Frühschoppen-Concert,
unter Leitung des Musikdirectors Hrn. **Krumpholz**.
Anfang 11 Uhr. **Entree 15 Pfg.**

Feldschlösschen.
Sonntag **Nachmittag 3 Uhr**
Lanzvergnügen.

Stadttheater Leipzig.
Neues Theater. **Sonntag, 19. Mai. Mi-
non.** — Hierauf: — **Die Puppenfee.** — Altes
Theater. **Die junge Garde.**

Todes-Anzeige.

Heute früh 9 Uhr starb unser guter
Richard,
im Alter von 12 Jahren. Das Begräb-
niss findet **Montag, den 20. Mai, Nach-
mittag 5 Uhr** statt. Um herzlichste Bei-
leid bitten
die **schwergeprüften Eltern**
Friedrich Wächter u. Frau.
Naundorf, den 17. Mai 1889.

40% Ersparniß! **Wichtig für jeden Haushalt.** 40% Ersparniß!

C. M. Schladitz,
Seifenfabrik und Versandgeschäft, **Prettin a. Elbe**
versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung
zu **wirklichen Fabrikpreisen** schon von 1/4 Centner ab
franko jeder Bahnstation, inclusive Kisten

garantirt reine Waschseifen,
als: Kern-Wachs-Seife, weiß, pro Pfd. 26 Pfg., **Oranienburger**
Kern-Seife, gelblich, pro Pfd. 23 Pfg., **Harz-Kern-Seife**, gelb, pro
Pfd. 22 Pfg., do. braun, pro Pfd. 20 Pfg., **Talgseife**, rot od. blau marbr.
pro Pfd. 19 Pfg., **Elainseife**, 1/1 Str. 18, 1/2 Str. 9.50, 1/4 Str. 5 M.

Muster und Preisliste gratis und franco.

Probepostpakete, enthaltend netto 9 1/2 Pfd. in 6 Sorten
gemischt, **Mark 2.80 franco** gegen Nachnahme.
(Empfohlen von der Redact. der Hausfrauenzeitung „Von Haus zu Haus“ in Nr. 18.)

40% Ersparniß! **Außergewöhnlich günstige Offerte.** 40% Ersparniß!

Große Gewinnchance.

Die **1^{te} Stuttgarter Serienloosgesellschaft** ist eine der solidesten Gesellschaften Deutschlands
und bietet ihren Mitgliedern die **größtmögliche Gewinnchance**. Für dieselben werden nur solche
Staatsanleihenloose beschafft, welche in der Serie schon gezogen sind und daher bei der Prämienzieh-
ung **unbedingt gewinnen** müssen. Jeden Monat eine Prämienziehung. Jahresbeitrag **M. 42.—**,
vierteljährl. **M. 10.50**, monatl. **M. 3.50**. Nächste Ziehungen am 1. Juni und 1. Juli, wobei zur
Verloosung kommen: 4% Badische 100 Tbl.-Loose, Haupttreffer **M. 120.000.—**, kleinster Treffer
M. 300.—, Kurhessische 20 Tbl.-Loose, Haupttreffer **M. 96.000.—**, kleinster Treffer **M. 255.—**
Statuten versendet **F. J. Stegmeyer, Stuttgart.**
Mitgliederstand 2000 Personen.

Grube Paul-Luckenau.
Brikets u. Preßkohlensteine
in nur **bester Qualität**, liefere ich in jedem Quantum **prompt und billigst.**
Merseburg. **Heinrich Schultze.**

Redaction, Schreibrucken und Verlag von H. Leibholz in Merseburg, (Mittelsburger Schulhaus 5.)

1 Beilage.

Wie viel Zentner Kohlen verbraucht die Menschheit in jeder Stunde?

Diese Frage ist, so schreibt ein Mitarbeiter der „Köln. Volksztg.“, wenn auch nicht auf ein paar Duzend Centner genau, so doch mit verhältnismäßig unbedeutendem Fehler zu beantworten, wozu zwei Wege dienen könnten. Suchen wir zunächst den Verbrauch geradenwegs zu bestimmen: Kohlen werden verbraucht zur Kesselheizung von Dampfmaschinen aller Art, zur Gaserzeugung, zur Gewinnung der Metalle aus ihren Erzen, zur Verarbeitung von Metallen, in verschiedenen Fabrikbetrieben und als Brennmaterial für häusliche Zwecke. Nach annähernder Schätzung waren im Jahre 1888 — 800 000 Dampfessel in Betrieb, die ungefähr dieselbe Zahl von Maschinen mit zusammen weit über 9 Millionen Pferdekraften mit Dampf versehen. Zur Zeit mögen also wohl 10 Millionen Dampfpferde für die Zwecke der Menschheit arbeiten, davon entfällt die eine Hälfte, oder weniger — auf stehende Dampfmaschinen mit zumeist 10 bis 12 stündiger Arbeitszeit täglich, ein Viertel kommt auf Lokomotiven, 12—16 Stunden täglich im Betrieb — der Rest auf Schiffsmaschinen, die unregelmäßig betrieben werden. Durchschnittlich mögen sechs Millionen Pferdekraften in jeder Stunde durch Kohlenverbrennung gewonnen werden; die Pferdekraft erfordert im Mittel stündlich vier Pfund Kohlen, bei kleineren Maschinen mehr, bei großen weniger, mithin bezieht sich der Gesamtkohlenverbrauch für Kraftgewinnung stündlich auf 240 000 Centner. Die Gasanstalten liefern Leuchtgas, zur Zeit etwa 1 1/2 Milliarden Gasflammen, die im Mittel pro Stunde 5 Millionen Kubikmeter Gas verbrauchen. Ein Kubikmeter Gas erfordert je nach der Güte der Anlage und der verwendeten Kohlen 1—4, im Mittel 2 kilo Kohlen. Darnach ergibt sich für die Herstellung des Leuchtgases ein stündlicher Kohlenverbrauch von 200 000 Centner. Die Gasanstalten liefern ferner Kraftgas, zur Zeit in Deutschland für 33 000 Gasmaschinen von insgesamt 120 000 Pferdekraften. Durchschnittlich verbraucht eine Maschine pro Pferdekraft und Stunde 1.2 Kubikmeter Gas. Darnach werden allein in Deutschland stündlich 150 000 Kubikmeter Kraftgas verbraucht, zu deren Gewinnung 6000 Centner Kohlen gehören. Alle Gasmaschinen der ganzen Erde zusammengerchnet, werden wohl stündlich 70 000 Centner Kohlen erfordern. Ueber den Verbrauch von Heizgas liegen Angaben nicht vor; er ist bei uns nicht bedeutend, dagegen in Amerika stellenweise so ansehnlich, daß man dafür durchschnittlich 20 000 Centner wohl wird annehmen dürfen. Die Gewinnung der Metalle erfordert eine große Kohlenmenge; es werden durchschnittlich in jeder Stunde 100 000 Centner Eisen erzeugt. (Deutschland lieferte in den letzten Jahren pro Tag 180 000—240 000 Centner.) Darnach erfordert die Hochofengewinnung stündlich etwa 100 000 Centner Kohlen. Da von der ganzen Metall-Ausbeute das Eisen alle anderen Metalle zusammen an Menge übertrifft, so werden zur Gewinnung der übrigen Metalle etwa 80 000 Centner Kohlen in jeder Stunde nötig sein. Gewerbliche und Fabrikbetriebe gebrauchen stündlich an Kohlen nach berechtigter Schätzung 100 000 Centner. Der häusliche Bedarf an Heizkohlen für Herd und Ofen kann mit ziemlicher Sicherheit nach dem Verhältnis geschätzt werden, welches ein Kohlen-Großhändler angiebt; derselbe verkaufte drei Viertel seines Gesamtumsatzes an Industrielle, also für Zwecke, die wir oben berechneten, ein Viertel an Privatleute. Darnach würde der häusliche Bedarf an Kohlen mit 200 000 Centner gedeckt sein. Die Gesamtsumme stellt sich also auf 1 100 000 Centner, d. h. es werden stündlich über eine Million, täglich 25 Millionen Centner Kohlen verbraucht.

Bermischte Nachrichten.

(Almosen-Automaten.) Die „Aktien-Gesellschaft für automatischen Verkauf“ hat für wohlthätige Zwecke jetzt auch Almosen-Automaten herstellen lassen.

Dieselben, aus Mahagoniholz zierlich gearbeitet, lassen nach Einwurf irgend einer Münze ein kleines Schild mit der Aufschrift „Herzlichen Dank“ auf einige Zeit sichtbar werden. Die Automaten sind in mehreren größeren Berliner Restaurants ausgestellt.

(Nur ein kurzes Eheglück) war es, welches dem Kapitän einer bekannten Hamburger Afrika-Linie beschieden war. Derselbe ließ sich dieser Tage auf dem Standesamte trauen. Nachdem die Hochzeitgesellschaft versammelt war, bat die junge Frau ihren Gatten um eine Unterredung unter vier Augen. Das junge Paar zog sich zurück und nun theilte die Neuvermählte ihrem Manne mit, daß sie schon früher ein Verhältnis gehabt welches von Folgen begleitet gewesen sei. Das Geständniß veranlaßte den Kapitän, sich sofort auf sein Schiff zu begeben. Die Hochzeitgesellschaft wartete vergeblich auf die Rückkehr des Paares, der junge Gatte hatte nach kaum einviertelstündiger Ehe die Scheidung beantragt.

(Spanisches.) Das Inkrafttreten des neuen bürgerlichen Gesetzbuches in Spanien ist eine originelle Konsequenz gehabt: Am 1. Mai konnte in ganz Spanien keine Ehe geschlossen werden. Nach dem neuen Gesetz muß jede Hochzeit dem Stadtrichter 24 Stunden vor dem Hochzeitsfesttermin angezeigt werden. Da das Gesetz aber erst mit dem Tage des 1. Mai Gültigkeit erlangte, somit am 30. April die Anzeigen noch nicht zulässig waren, blieb den Verlobten, welche mit dem Anfang des Monats den Bund fürs Leben zu schließen beabsichtigten, nichts weiter übrig, als sich wohl oder übel 24 Stunden zu gebuden. Ein alter Richter, selbst Ehemann, äußerte sich bei dieser Gelegenheit zu einem sich über den unfreiwilligen Ausschub beschwerenden Bräutigam: „Junger Mann, seien Sie dem gütigen Schicksal dankbar; ich wünschte, ich hätte vor meiner Hochzeit auch 24 Stunden Bedenkzeit gehabt.“

(Fliegende Kurpfuscher) tauchen jetzt im Straßenleben Berlins auf. Dieselben halten mit ihren Handwagen bald hier, bald dort und improvisieren überall Handel, der viele Schaulustige, aber wenig Käufer heranlockt. In ihren Kästen führen sie die „amerikanische Wunderwurzeln“, welche unentbehrlich für das gesammte Publikum, bei allen möglichen Leiden, wie Schnupfen, Magen-, Kopf- und Zahnschmerzen schnelle Hilfe bringen soll. Neben diesem unschätzbaren Zaubermittel werden „echte“ Camoa-Schleifsteine, Bernsteinmittel und Fleckseife verkauft.

(Auch ein Kritiker.) In der Orlandostraße zu München, nahe dem „Platz“, wo das berühmte Hofbräuhaus steht, haust ein Mann, seines Zeichens Ubrmacher, der sich die edle Lebensaufgabe gestellt hat, seine durstigen Mitbürger über die Güte der Biere und das jeweils empfehlenswerthe Quantum auf dem Laufenden zu halten. Vor dem Laden hängt ein „die besten Biere z. B. in München“ überschriebener, monatlich wechselnder Zettel, worauf der Bierbäcker unter theilweise recht originellen Ausdrücken die Erfahrungen seiner Bierereien verzeichnet. Da heißt es z. B.: „Nichts hier ausgezeichnet macht guten Humor, alles Hochachtung dem Herrn Bräumeister.“ Ein anderes „macht viel Appetit und guten Humor, so 4 bis 5 Maßl.“ Ein drittes Bier ist „samos und macht warm im Bauch.“ Wieder ein anderer Stoff „sucht seines Gleichen, da kann man ruhig 5—6 Maßl trinken.“ In dieser Weise geht es fort, und zwar widerfährt monatlich ungefähr einem Duzend der unzähligen Münchener Bräuis die Ehre, von der sachkundigen Reble dieses edlen Menschenfreundes für trinkbar gehalten zu werden. Allen Ernstes wird versichert, daß viele Leute in München ihre Bräuhäusbesuche nach den Bulletin des Herrn Franz Xaver Falk, so heißt der „maßgebende“ Kritiker, einrichten, und dieser selbst ist überall, wo er am Bierisch erscheint und sitzen bleibt, ein gerngesehener Gast.

(Zum Besuch der Pariser Welt-Ausstellung.) Aus Paris wird der „Kreuzztg.“ geschrieben: „Man ist sehr begierig, wie viele Deutsche sich durch ihre Schaulust verführen lassen werden, die hiesige Ausstellung zu besuchen.“

Zur Beherzigung möchte denselben mitgeteilt werden, daß nicht nur eine Anzahl Zeitungen ihrem Haß gegen die Deutschen vollen Lauf lassen, sondern daß die Gensdarmrie dienlich angewiesen ist, das Spionengesetz in voller Ausdehnung zu beobachten. Die Deutschen können sich daher nicht wundern, wenn sie aus irgend einem Grunde arretirt, peinlich verhört und mit schweren Geld- und Gefängnißstrafen bestraft werden, denn das Netz jenes Gesetzes ist so groß, daß es kaum Mittel geben möchte, es gänzlich zu umgehen.“ Wenn auch nicht zu einer Reise nach Paris aufgefordert werden soll, so sind die Verhältnisse doch nicht entfernt so graulich, als sie hier angedeutet werden. Es sind an 60 000 Reichsdeutsche in Paris, und wenn es nicht zum Aushalten wäre, würden sie längst zurückgewonnen sein. Ueber die gruseligen Schilteuerungen, die von der Seinstadt entworfen werden, amüsiert sich Niemand mehr, als die Deutschen dort. Immerhin aber mag zu Hause bleiben, wer nicht reisegewandt ist und nicht französisch spricht, er kann sonst Unbequemlichkeiten haben.

(Aus dem Briefe eines nach Amerika ausgewanderten Partei-Genossen) plaudert das Berliner sozialdemokratische „Volksblatt“ mancherlei aus, was auch nichtsozialistische Leser interessieren dürfte. Der Parteigenosse des Herrn Liebknecht, der wie dieser Parteiführer in Amerika nicht Alles so gefunden zu haben scheint, wie er erwartet hatte, schreibt aus New-York: „Die aus Deutschland hier eingewanderten Ausgewiesenen erfreuen sich bei einem Theile der „Athen“ keiner großen Sympathie; man schreibt ihnen sogar den Niedergang der Bewegung zu. Die Gründe dafür liegen aber tiefer. Daß die Ausgewiesenen sich hier nicht so zu betätigen, wie in den verschiedensten Orten in Deutschland, wo sie meist anregend und anfeuernd auf die Bewegung wirkten, liegt daran, daß sie in Amerika ganz neue Verhältnisse vorfinden. Die meisten nehmen sich aber nicht die Mühe, diese Verhältnisse zu studieren, und die Folgen sind fortwährende Streitereien mit den älteren Genossen. Ein gut Theil der Ausgewiesenen hat sich deshalb von der sozialdemokratischen Bewegung ganz zurückgezogen, ein anderer Theil ging zu den Anarchisten über. Niemand habe ich noch nicht gesehen, er soll sehr dick und ganz weiß geworden sein. Dagegen sah ich Hasselmann, der hier eine Wirthschaft führt, die sich aber nach dem Zustand, in dem ich sie fand, unmöglich halten kann. Seine Frau geht auf die Arbeit und wird wohl das Defizit decken müssen. Er selbst war, als ich in die Wirthschaft eintrat, in der Küche beschäftigt, um Suppe zu kochen, die ihm überließ. Er kam aus der Küche, ein Kind auf dem Arme und sah schrecklich aus. Von allen Ausgewiesenen geht es dem ehemaligen Reichstagsabgeordneten Otto Reimer am schlechtesten. Er verlor kürzlich ein Bein und humpelt jetzt als Krüppel herum. Mit den Cigarrenarbeitern steht es hier sehr schlecht: sie bildeten früher den Hauptstrom in der Bewegung. Aber ihre Bewegung ist sehr herunter.“

(Ein schreckliches Vorkommniß.) Das Sprichwort „Vorgethan und Nachbedacht“ hat lethgin in einem kleinen Flecken Cataloniens eine graufige Illustration erfahren. Ein Pächter des Dorfes San Campany hatte in Barcelona eine für seine Verhältnisse sehr beträchtliche Summe in Banknoten erhoben und war mit dem Gelde nach Hause zurückgekehrt. Dort legte er die Banknoten auf einen Tisch und verließ für kurze Zeit das Zimmer. Seine Tochter, ein kleines Mädchen von vier Jahren, benutzte die Abwesenheit des Vaters, um die Banknoten in kleine Fetzen zu zerreißen. Als der Pächter das Zimmer wieder betrat und das Zerstörungswerk sah, ergriff er in blinder Wuth, und ohne zu bedenken, vielleicht auch ohne zu wissen, daß die Bank die zerrißenen Stücke wieder eingelöst haben würde, das Kind und schleuderte es so heftig mit dem Kopf auf den Steinfußboden, daß es auf der Stelle todt war. Der über seine That entsetzte Kindesmörder eilt nun zu seiner Frau, welche krank im Bette lag, und schreibt ihr das Vorgefallene

der
er
30 000,
2 mal
500, 5
1 500,
f folbbe
ator
este.
ung
rd die
mlung
i cr.
nd.
ein.
4 Uhr
nburg.
rtuener
rdurch
emein-
in der
nd.
rt
lle. Wfa.
ste.
nt,
kohl.
fs.
ar
Wig-
Altes
er
h-
h-
i-

zu. Lie Mutter verzweifelt und, unter dem Einfluß des Fiebers und des Schreckes, springt aus dem Bett und stürzt sich zum Fenster hinaus. Auch sie war sofort todt. Angesichts des schrecklichen Doppeltunglücks machte dann der Pächter seinem Leben durch einen Fintenschuß ein Ende.

* (Von der Melbourne Ausstellung.) Der deutsche Reichskommissar für die Melbourne-Ausstellung, kaiserliche Regierungsrath Bernuth, ist wieder in Berlin eingetroffen. Die Abwicklung der Geschäfte nach dem am 31. Januar d. J. erfolgten Schluß der Ausstellung hat einen befriedigenden Verlauf genommen, auch der Rücktransport derjenigen Ausstellungsobjekte, welchen in Melbourne zu bleiben, nicht bestimmt gewesen ist, wird ohne Schwierigkeiten vor sich gehen. Auf die Erfolge der Ausstellung werden die deutschen Künstler und Industriellen mit Befriedigung zurückblicken können, schon aus dem Gesichtspunkte, daß es gelungen, dem Auslande erneut ungetheilte Achtung vor dem Weiterstreben deutschen Kunst- und Gewerbestrebens abzurufen. Als Ganzes betrachtet, nahm die deutsche Ausstellung unter den auswärtigen Abtheilungen unstreitig die dominierende Stellung ein, und es ward von allen Seiten anerkannt, daß Deutschland nicht nur hinsichtlich der Anordnung und Ausschmückung die übrigen Länder hinter sich gelassen, sondern auch durch die Reichhaltigkeit und Beschaffenheit in erster Reihe gestanden habe. Letzteres ist auch in den Juriberichten mehrfach zum Ausdruck gelangt, wie überhaupt das Preisrichtercollegium den deutschen Ausstellern, wenige Ausnahmen abgerechnet, großes Wohlwollen entgegengebracht hat.

* (Das „Bairische Vaterland“) des Herrn Dr. Sigl berichtet über die jüngsten Vorgänge in Sanftbar auf folgende Weise: „In Sanftbar verarundete ein besoffener Preuß. Matrose, einen Eingeborenen, worüber es zu einem allgemeinen Maffakte zu kommen drohte. Um das besoffene preußische Schwein und das deutsche Konjulat, in das sich die Preußen in ihrer Angst geflüchtet, vor der Wuth des „Böbels“ — wor sich vor einem Preußen nicht sofort in den Staub wirft, ist immer „Böbel“ — zu schützen, wurde von der Kreuzerfregatte „Leipzig“ eine Abtheilung Marinesoldaten gelandet. — So ging's in Samoa, so ging's hier, so geht's überall: erst besäuft sich ein Preuße, dann fängt er Krachel an und insultirt, wen er unter die großen Füße bekommt, dann wehrt man sich gegen die preußische Brutalität, dann werden Marinesoldaten gelandet und dann ist der Teufel erst recht los und kostet eine Menge Blut und Leben Unschuldiger. Wär's denn da ein Wunder, wenn die Sanftbarer die Preußen überhaupt zusammenpacken und in's Meer wärfen, wo es am zierlichsten ist? — Wir zivilisirten Europäer aber sind's gewohnt — und darin besteht zum guten Theil unsere „Zivilisation“ — uns von den Preußen mit Füßen treten und drangalieren zu lassen, während diese Orientalen z. B. ungebildet sind, sich nicht einmal etwas von einem Preußen gefallen zu lassen. Da müssen sie ja preußisch „zivilisirt“ werden!“

Daß wir eine deutsche Flotte haben, scheint der Urheber dieser anmuthigen Stillblüthe nicht zu wissen. Im Uebrigen genügt es wohl, den Artikel etwas niedriger zu hängen.

* (Zwei Londoner Spielhöllen) im Westende der Themsestadt sind dieser Tage mit großem Geschick von der Polizei ausgehoben worden. Der Adelphi-Club wird von Personen des Mittelstandes besucht. Eine Truppe von über 100 Konstablern marschirte kurz nach 2 Uhr Morgens in die Straßen Maidenlane und Strand, zwischen denen der Club liegt, und besetzte die Zugänge. Ein als Drohschiffstücker verkleideter Geheimpolizist verschaffte sich zuerst Eintritt, um die Zahl der anwesenden Gäste zu ermitteln; ihm folgte ein Offizier mit einigen handfesten Constablern, welche den Thürhüter, einen wohlbekannten Boyer, nach kurzem Kampfe dingfest machten. Dann ging es in den Salon. Die dort versammelten 45 Spieler wurden überzählt und sämmtlich nach der Polizeistation geführt. Vorgefunden wurde eine Summe von 10 000 Mark. Etwa um dieselbe Zeit marschirte eine Truppe von 50 Konstablern geführt von Kapitän Home im Frack und weißer Halsbinde, nach dem in Partridge gelegenen

äußerst vornehmen Spielklub. Hier spielten gegen 20 Personen, meist der hohen Aristokratie angehörig. Die genannten Herren spielten gerade Baccarat und die in ihrem Besitz befindlichen Spielmarken stellten einen Werth von 400 000 Mark vor, während Gede's Werthschriften und Schuldscheine im Betrage von 240 000 Mark gefunden wurden. Im Nebenzimmer stand ein kostbares Souper mit den feinsten Weinen. Die Polizei hatte keine Schwierigkeit, in das Gebäude einzudringen, da der befrachtete Polizeioffizier mit der größten Sicherheit auftrat. Die Anwesenden ließen sich ohne Widerstand verhaften. Während aber die Spieler aus dem Adelphi-Club in Arrest gehalten wurden, ließ man diese feinen Vögel gegen Caution wieder fliegen.

* (Einen recht hübschen Postbeamten) besitzt das Berliner Postamt Nr. 12. Anfangs vergangener Woche langte dafelbst aus einer brandenburgischen Stadt ein Geldbrief an, der mit 15 Mark beschriftet und an eine Frau U. adressirt war. Auf dem Briefumschlag stand in ungewöhnlichen Zügen ungefähre Folgendes geschrieben: Ich bitte den Herrn Briefträger recht sehr, den Brief an Frau U., die meine Mutter ist, persönlich abzugeben. Mein Vater würde, wenn er den Brief in die Hände bekommt, das Geld verbummeln und verlinken. Er ist den ganzen Tag zu Hause und deshalb bitte ich den Herrn Briefträger nochmals, den Brief ja nur meiner Mutter persönlich zu übergeben.“ Ein höherer Beamter dieses Postamtes, der den Brief zuerst in die Hände bekam, begab sich, um den Wunsch des Absenders mit möglichster Sicherheit erfüllt zu wissen, nun in eigener Person zu der alten Frau, die über die Rückkunft des Beamten fast noch mehr erfreut war, wie über den Empfang des Geldes selbst.

* (Eine romantische Hochzeit) wurde dieser Tage in aller Stille in Detroit gefeiert. Die Braut ist Miss Mary Russell, eine in London wohlbekannte Schauspielerin; sie war Mitglied der „Gaiety Burlesque Company“ und vor etwa 2 Jahren verliebte sich in sie ein gewisser Palenham, der einer sehr begüterten und altadeligen Familie angehört. Aber Papa Palenham hörte von der Leidenschaft seines Sohnes, und um ihn den Sirenen-Augen der Schönen zu entwöhnen, verließ er auf den Gedanken, ihn mit guten Empfehlungsbriefen und werthvollen Kreditbriefen nach America zu senden. In Minneapolis trat Herr Palenham in die geachtete Firma Drumm u. Co. ein, welche Eisen- und Glaswaaren verkauft, und war auf dem besten Wege, ebenfalls ein geachteter und fortpulenter Philister zu werden, als die Sirenenaugen wieder an seinem Horizont aufstauten. Fräulein Russell kam nämlich mit der Londoner Gesellschaft nach America; es wurden in Chicago Gastspiele gegeben. Fräulein Russell erhielt Urlaub und benützte ihn zu einem kurzen Abstecher nach Minneapolis. Wie lange sie sich dort aufgehalten, sagt die Geschichte freilich nicht. Doch steht fest, daß Herr Palenham sie auf ihrer Reise nach dem Osten begleitete und die Pilgerfahrt in einer Hochzeitsreise in Detroit ihren Abschluß fand. Für den alten Lord Palenham, der sich jetzt die Haare rauft, ist es nur ein geringer Trost, zu wissen, daß seine reizende Schwiegertochter der Bühne Balet sagen wird, sobald ihr amerikanisches Engagement zu Ende ist.

23. Fort.)

(Nachdruck verboten.)

Die Männer am Dagestrom.

Roman von *.*

Da sie bei diesen Worten das Haus erreicht hatten, traten sie in das größere schmutzige Gemach, das der Aufenthalt des alten Geizhals gewesen, ihren forschenden Blicken jedoch keinen gewünschten Gegenstand bot. Von diesem gelangten sie in den Verschlag, wo sie obgleich sie ihn genau untersuchten, nur einen alten rostigen Dolch und eine eben solche Pistole fanden. Schon wollten sie enttäuscht das Blochhaus verlassen, als Webber's Fuß gegen einen harten Gegenstand am Fußboden stieß, der sich bei näherer Untersuchung als Ring erwies, vermittelst welchem wahrscheinlich eine Fallthür ausgehoben wurde.

Webber machte sofort den Versuch, der ohne Mühe gelang und den Mann in den Blick in die dunkle Tiefe gewährte, aus der ihnen ein modriger ähler Geruch entgegenquoll.

„Was mag das sein?“ fragte Tyrone, der sich umsonst bemühte, irgend einen Gegenstand zu entdecken.

„Wir finden hier einen neuen glänzenden Beweis der Schlichtigkeit des alten Schurken“, entgegnete der Farmer, „und müssen hinunter. Hier steht auch schon eine Leiter, es fehlt nur noch ein Licht.“

„Hier ist das Gewünschte“, sprach Tyrone, der forschend umhergesehen hatte, „es handelt sich jetzt nur darum, es anzuzünden.“

„Das kann leicht geschehen“, sprach Webber, ein Käftchen mit Bündelrath aus der Tasche nehmend und es Tyrone reichend, der vermittelst desselben den aufgefundenen Lichtstumpfen in Brand setzte und damit an den Rand des Falllockes trat.

„Wollt Ihr denn nicht mit mir hinabsteigen?“ fragte der Farmer.

„Gewiß“, entgegnete Mark Tyrone. „Denn ich muß sehen, was die Tiefe dort birgt.“

„So bleibe ich draußen bei unseren Pferden“, sprach Bernard. „Es wäre unklug gehandelt, wollten wir Alle, ohne hier oben Wache zu halten, in das Loch hinabklettern.“

Der Farmer bestieg jetzt die Leiter und kaum hatte er die Hälfte derselben erreicht, als ein lautes Aechzen und Stöhnen aus der Tiefe zu ihm empordrang.

Wohl waren Webber und sein ihm folgender Begleiter muthige Männer, allein diese unermutheten Töne machten sie erbleichen und zögernd hielten sie einen Augenblick im Weitersteigen inne.

„Himmel!“ rief Ersterer, „Tyrone, was war das?“

Alein noch ehe dieser antworten konnte, wiederholten sich die Töne, schwächer als vorher und der Farmer fügte hinzu: „Ohne Zweifel ein menschliches Wesen, das der alte Schurke aus irgend einem Grunde hier verborgen gehalten. Folgt mir Freund, damit wir sehen, ob es nicht zu retten ist!“

Sie hatten jetzt die Tiefe erreicht und entdeckten bei dem schwachen Scheine ihres Lichtes den Winkel, wo der Gefangene, jetzt dem Tode nahe, gefesselt lag.

„Großer Gott!“ rief Webber erbleichend, in dem sein Gefährte stumm neben ihm stand, „welch schrecklicher Anblick, wer mag nur der Unglückliche sein?“

„Wasser, gebt mir Wasser!“ stöhnte jetzt die Stimme des Gefangenen. „Um Gotteswillen, laßt mir Nahrung zukommen, denn ich sterbe vor Hunger und Durst!“

„Großer Gott!“ rief der Farmer, „welch ein schrecklicher Anblick! Seid ruhig, armer Mann“, wandte er sich darauf an den Gefesselten, „seid ruhig; denn wir werden Euch mit Nahrung und Wasser versehen.“

„Wer spricht zu mir?“ tönte die Stimme des Gefangenen zurück.

„Ein Freund“, entgegnete Webber, „der Euch retten, Euch dem Tode entreißen will!“

„Ein Freund?“ schallte es trostlos zurück.

„Ein Freund, der mich retten will? Ja, ja, — jetzt erkenne ich Euch — Ihr seid —“

Aber die Aussicht auf Rettung und Befreiung wirkte zu überwältigend auf die geschwächten Nerven des Aermsten, daß er die Augen schloß und auf sein hartes Lager zurückfiel.

„Wir wollen ihn von hier fortbringen“, sprach vom tiefen Mitleid ergriffen der Farmer, „aber Tyrone, hier sind Ketten, und uns mangelt jedes Werkzeug, sie zu lösen.“

„Nach meiner Ansicht muß Einer von uns sogleich nach St. Louis reiten und Alles Nöthige für den Unglücklichen herbeischaffen“, entgegnete der junge Mann.

„Ja, ja, ich will es thun“, sprach Webber. „Ich bin dort genau bekannt und werde zugleich einen Arzt mitbringen, damit wir den Unglücklichen dem Leben erhalten. Bleibt Ihr indeß bei ihm und sucht ihn zu ermutigen und zu beruhigen, falls er noch die Besinnung wieder erlangen sollte.“

Nur flüchtig theilte der Farmer dem überzählten Bernard die Entdeckung mit.

Dasig bestieg er sein Pferd und sprengte in der Richtung nach St. Louis davon, bis wohin er jedoch fast zehn Meilen zurückzulegen hatte. Schneller als seine Freunde erwartet, lehrte Webber mit dem Arzte, Lebensmitteln und einer

hiden, weichen, wollenen Decke zurück, die ebenfalls für seinen unglücklichen Schlingling bestimmt war. Dieser ward seiner Fesseln entleibt, vom Arzt untersucht, der die nöthigen Verhaltungsmaßregeln erteilte, zuerst aber behäuflich war, den Armensten seinem körperlich wie geistig traurigen Zustande zu entreißen.

Sorgfältig in die wollene Decke gehüllt, erhielt er dann vor Bernhard, auf dessen Pferde, seinen Platz.

So traten am Nachmittag erst die Männer den Rückweg an; der Arzt nach St. Louis, die Freunde mit dem Kranken nach Webbers Farm, die sie bei Anbruch der Nacht erst erreichten, nicht aber, um sich nach den Anstrengungen des Tages eines ruhigen Schlafes zu erfreuen, sondern um dieselbe unter noch größeren Anstrengungen, unter qualvoller Angst wachend zu verbringen.

15.

Als Webber und seine Freunde, wie im vorigen Capitel beschrieben, die Farm verließen, Mrs. Webber aber ihren Haushaltungsgeschäften nachging, finden wir Emily Revance am Krankenlager ihres Pflegebruders Rufus, in dessen Zimmer alle Fenster geöffnet waren, um die erstickende Morgenluft des herrlichen Sommertages hereinströmen zu lassen.

Eine tiefe Stille herrschte in dem sonst so freundlichen Raume, denn schweigend saß schon lange das junge Mädchen da, das liebliche Haupt war gesenkt, während traurig und gedankenvoll die schönen blauen Augen zur Erde niederblickten.

Den Kopf leicht erhoben in die schwache Hand gestützt, lag Rufus auf seinem Krankenlager, das gleiche, abgeehrte, noch immer schöne Gesicht Emily zugewandt, indeß seine großen Augen voll zärtlicher Trauer auf ihr ruhten.

Er war immer noch krank, wie auch sein Aussehen bewies; es war jedoch nicht allein ein Leiden des Körpers, das ihn ergriffen, sondern ein Gemüthsleiden nagte zugleich an seinem Leben, und drohte dies bald zu zerstören, ohne daß auch nur die zärtlichen besorgten Eltern und Emily die leiseste Ahnung davon hatten.

Und diese Krankheit, die das junge, so hoffnungsvolle Leben zerstörte, den noch vor Kurzem so kräftigen Körper untergrub, diese Krankheit, sie hieß — unerwiderte Liebe, verzehrende, glühende Leidenschaft zu ihr, die, wie er jetzt wußte, nie die Seinige werden konnte, da sie einen Andern liebte, der ihrer würdig war, und treu und aufrichtig sie wieder liebte.

Rufus, der seine Kindheit an Emily's Seite verlebte, hatte von jeher zu dieser eine besondere Neigung empfunden, die mit den Jahren zunahm, aber ihren Höhepunkt erreichte, als das schöne, anmuthige Mädchen nach vierjähriger Abwesenheit aus der großen belebten Stadt in die Stille der Farm von Missouri, im fernem Westen zurückkehrte.

Es wahrte nicht lange, so entdeckte er zu seinem Schmerz, denn das Auge der Liebe sieht scharf, daß bereits ein Anderer den Weg zu ihrem Herzen gefunden; dennoch hoffte er, so unwahrscheinlich dies auch war, daß durch irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß diese Neigung zu keiner Verbindung führen, sondern sie ihm ihre Liebe zuwenden würde.

So vergingen sechs Monate, während welcher er, in steter Aufregung lebend, die Nächte schlaflos, die Tage im Umgang mit der Nichtabenden verlebte, den Grund zu dem Gemüthsleiden legte, dem sich indeß in jener Nacht, wo Emily entführt ward, eine körperliche Krankheit, ein Nervenfieber zugesellt hatte, das jedoch durch die Geschicklichkeit des Arztes wieder gehoben ward.

Einige Augenblicke hatte Rufus seine Pflegschwester voll unbeschreiblicher Trauer betrachtet und einen tiefen Seufzer ausstoßend, sprach er endlich:

„Emily, Du siehst so traurig und kummervoll aus. Ich fürchte, Dir ist etwas sehr Schlimmes begegnet.“

Das junge Mädchen erbeute beim Klange dieser melodischen Stimme, eine leichte Röthe färbte ihre schönen Züge, und Rufus anblickend, antwortete sie:

„Sehe ich denn wirklich so kummervoll aus, lieber Rufus?“

„Ja, Emily, mehr als ich zu sagen vermag. Ich habe es schon gestern nach Deinem Spaziergange bemerkt; auch hast Du seitdem nicht ein

einziges Mal gelächelt, und ich fürchte, Dir ist etwas sehr Schlimmes begegnet.“

Aus Emily's Antlitz wich wiederum alle Farbe und sie entgegnete:

„Ja, Rufus, Du hast recht gesehen, mir ist

etwas Schlimmes begegnet. Aber ich bedaure, daß mein Aussehen es Dir verrathen.“

„So willst Du es mir nicht sagen, was es ist?“ fragte er zärtlich.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Wollmarkt.

Der hiesige Wollmarkt findet wie bisher, so auch in diesem Jahre am 19. Juni auf dem **Berliner Lagerhof (früher Viehhof) statt.** Behufs zweckmäßiger Regelung des Marktverkehrs und im Interesse der Absender wird die Verladung der Wollen per **Eisenbahn nach dem Lagerhof** dringend empfohlen. Die Wollen werden mittels der Verbindungsbahn mit der Lagerhofwegebahn **direct nach dem Lagerhofe befördert**, sofern die Sendungen an die **Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft** adressirt sind. Es gilt damit auch gleichzeitig die genannte Gesellschaft für beauftragt und verpflichtet, diese Wollen gegen die tarifmäßigen Gebühren entladen und in Zelte einlagern zu lassen. Die Einlagerung in einen **bestimmten Lagerraum** geschieht nur dann, wenn derselbe von dem Besteller vorausbestellt, diese Bestellung seitens der Gesellschaft durch Einzahlung eines **Bestell-Scheins** angenommen ist, und außerdem bei der Abfindung folgende Vorschriften befolgt werden: 1) Der Frachtbrief ist an die Gesellschaft zu adressiren. 2) Im Anschluß an die Adresse muß auf demselben angegeben sein: a. Die Nummer des Bestellscheins; b. die Nummer des Zelles (Z); c. die Nummer des Ganges (G); d. die Nummer des Raumes (R); e. die Bezeichnung der Seite (S), l. = links, r. = rechts. 3) Der Frachtbrief muß den Namen des Bestellers, auf den der Bestellschein lautet, als Unterchrist tragen. 4) Lautet ein Frachtbrief über mehrere Sendungen für welche verschiedene Bestellscheine ausgefertigt sind, so sind auf demselben die bezüglichen Bemerkte sämtlicher Bestellscheine zu machen. Die Adresse des Frachtbriefs würde demnach beispielsweise lauten: „An die **Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft** Station: Lagerhof bei Gesundbrunnen, Berlin Nr. 140 (Nummer des Bestellscheins) **Z. 12. G. 9. R. 5. S. r.** Werden bei der Verladung diese Vorschriften nicht befolgt, oder tragen die Frachtbriefe **unvollständige** Bemerkte, so scheidet damit der Anspruch auf Lagerung in vorausbestellte Lagerräume und es kann nur eine ordnungsmäßige Lagerung an einer beliebigen Zelt-Abtheilung beansprucht werden. Es wird nur in bedeckten, regeventirten Hallen gelagert. Das Lagergeld beträgt 2 Mark pro 100 Kilo; es ist fällig, sobald die Wollen durch die Thore des Lagerhofs eingeführt werden, gleichviel ob dieselben zur Lagerung gebracht sind oder nicht, und ohne Unterschied, ob sie per Eisenbahn oder durch Fuhrwerk eingebracht werden. Für die Einlagerung und Einlagerung der per Lagerhofwegebahn eintreffenden Wollen erhebt die Gesellschaft 60 Pf. pro 100 Kilo. **Dieselbe ist auch berechtigt, die mittels Landfuhrwerk ankommenden Wollen durch ihr eigenes Personal einlagern zu lassen und hat für das Einlagern vom Wagen bis ins Zelt 30 Pfennige pro 100 Kilo zu verlangen.** Nur den hiesigen Expeditoren ist es gestattet, die von ihnen mittels Landfuhrwerk eingebrachten Wollen durch deren Personal einlagern zu lassen. — **Bestellscheine, Lagerzettel, Quittungen** erfolgen in der früheren Weise; auch gelten dieselben Neuzugbestimmungen. **Zum Auffinden der Lagerräume** sind an jedem Lagerzelt sichtbare schwarze Holstafeln angebracht, auf welchen der Name des Bestellers, das Dominium, wie auch die Lagerstelle der Wolle bezeichnet ist. Jedem Zelt ist ein **Zelt-Auffeher** beigegeben, welcher einen Zeltplan mit dem Verzeichniß der Einlagerer bei sich führt. Derselbe ist gehalten, jede gewünschte Auskunft zu erteilen. Ist in dieser Weise eine genügende Auskunft nicht erfolgt, so werde man sich an die Beamten der Gesellschaft im Zelt-Comptoir, **verlange aber nicht eine Auskunft, ohne zuvor in der angegebenen Weise Erkundigungen eingezo-gen zu haben.** Zur **Beförderung von Briefen und Depeschen** wird auf dem **Wollmarktsterrain selbst eine Post- und Telegraphen-Station eingerichtet** werden. Zur Vermiegung von Wollen durch vereidigte Wiegenmeister wird durch Aufstellung von **Waagen** seitens des Wägersamts des hiesigen Magistrats Sorge getragen. Um Gelegenheit zu bieten, das Auslagern der Wollen aus den Zelten, Transportieren nach dem Expeditionsplatz und Vermiegen daselbst zu festen Sägen zu bewirken, hat die Gesellschaft auf dem Markt-Terrain einen Expeditionsplatz eingerichtet und wird sie alle diese Arbeiten gegen Zahlung von 60 Pf. pro 100 Kilo zur Ausführung bringen lassen. Die Gesellschaft vermittelt Vorkaufe auf die eingelagerten Wollen möglichst noch am Tage der Einlagerung und zu coulantem Bedingungen. **Die Einlagerung der Wollen kann vom 16. Juni ab geschehen.**

Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft.

Die Direction. de Grain. ppa. G. Kroeben.

Verein für die Provinz Sachsen u. das Herzogthum Anhalt zur Beschäftigung brodloser Arbeiter.

Nach dem Beschlusse des Vereinsvorstandes soll die sechste General-Versammlung des Vereins am **Donnerstag, den 6. Juni d. Js.,**

Nachmittags nach der Rückkehr von Seyda im **Hotel Kaiserhof zu Wittenberg** abgehalten werden.

An demselben Tage Morgens und Vormittags findet eine gemeinschaftliche Besichtigung der Arbeiter-Colonie Seyda statt. Die Theilnehmer an derselben werden gebeten, schon Mittwoch, den 5. Juni d. Js., Abends in Wittenberg einzutreffen und ihre Theilnahme an der Fahrt nach Seyda dem Hotelbesitzer Simon im Kaiserhof zu Wittenberg, welcher die Beschaffung der erforderlichen Wagen übernommen hat, rechtzeitig anzu melden.

Gemäß § 11 des Vereins-Statuts vom 29. Mai 1884, werden die sämtlichen Mitglieder des Vereins zur Theilnahme an der Fahrt nach Seyda und an der General-Versammlung hiezu er-gabenst eingeladen. **Der Vorsitzende.** gez. von Dieß.

Tages-Ordnung: 1) Besichtigung der Arbeiter-Colonie Seyda. 2) Vorlegung des Geschäftsberichts für das Jahr 1888/89. 3) Dechargierung der Vereinsrechnungen pro 1886 u. pro 1887/88. 4) Wahl von Revisoren zur Vorprüfung der Jahresrechnung pro 1888/89. 5) Mittelberichterstattung über den Stand der Vereinskasse. 6) Aufbringung der Unterhaltungskosten für die Arbeiter-Colonie Seyda. 7) Feststellung des Haupt- und Colonie-Stats pro 1889/90. 8) Beschlußfassung über die auf der Colonie vorzunehmenden Bauten. 9) Beschlußfassung über die Zulässigkeit wiederholter Aufnahmen von Colonisten in die Arbeiter-Colonie.

Specialität:

Vanille-Bruch-Chocolade

unübertroffen an Wohlgeschmack und Reinheit empfohlen

Fr. Schreiber's Conditorei.

Anker-Cichorien ist der beste.

Logis-Vermietung.

Ein Familienlogis, hohes Parterre, 3 Zimmer, Kammern und Küche, per 1. Juli beziehb. **Breitestrasse 8.**

Bekanntmachung.

Am 1. Mai c. haben wir in unserm Krankenhaus

eine besondere Kinderstation

eröffnet, in welcher namentlich Kinder mit chronischen (scrophulösen) Leiden Aufnahme finden und auch Einrichtungen getroffen sind, daß solche mit ansteckenden Krankheiten, deren Behandlung im erlittenen Hause nicht möglich ist, aufgenommen werden können.

Nähere Auskunft erfolgt auf an die unterzeichnete Direction Eldonienstraße 44, gerichtete Anfragen.

Die Direction des homöopathischen Krankenhauses zu Leipzig.

Unter Allerhöchstem Protectorat Sr. Majestät des Kaisers.

4. Marienburger

Nur Baargewinne

Geld-Lotterie

Ziehung in Danzig vom 5.—7. Juni 1889.

Ganze Loose à 5,50 M., halbe Loose à 1,75 M., empfiehlt und versendet der General-Debitur

Carl Heintze, Berlin W. Unter den Linden Nr. 3.

Jede Bestellung erbitte auf Postanweisung, derselben sind 50 Pfg. für Porto und Gewinnliste (für Einschreiben 20 Pfg. extra) beizufügen.

1 Gew. à	90 000 M.
1 „ „	30 000 „
1 „ „	15 000 „
2 „ „	6 000 „
5 „ „	3 000 „
12 „ „	1 500 „
50 „ „	600 „
100 „ „	300 „
200 „ „	150 „
1000 „ „	60 „
1000 „ „	30 „
1600 „ „	15 „

Mey's berühmte Stoffwäsche

übertrifft alle ähnlichen Fabrikate durch

Haltbarkeit, Eleganz, bequemes Passen und Billigkeit.

Mey's Stoffkragen und Manschetten sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

Mey's Stoffkragen und Manschetten werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen und Manschetten.

 GOETHE (durchweg gedoppelt) ungf. 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. —,90.	 LINCOLN B Umschlag 5 Cm. breit. Dtzd.: M. —,55.	 SCHILLER (durchweg gedoppelt) ungf. 4 1/2 Cm. hoch Dtzd.: M. —,50.
 ALBION ungf. 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. —,70.	 HERZOG Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtzd.: M. —,85.	 WAGNER Breite 10 Cm. Dtzd. Paar: M. 1,20.
 COSTALLA conisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön und bequem am Halse sitzend. Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtzd.: M. —,85.		
 FRANKLIN 4 Cm. hoch. Dtzd.: M. —,60.		

Fabrik-Lager von Mey's Stoffkragen in

Merseburg: Otto Schultze, Buchbinder. — Gust. Lots, Buchbinder.
 — G. H. Volkmann, —

oder direct vom
 Versand-Geschäft **MEY & EDLICH**, Leipzig-Plagwitz.

Kur im Hause.

Der Kiedricher Sprudel

Diese warme Heilquelle im romantischen Kiedrich-Thale bei Eltville a. Rhein, analysirt von Professor Dr. Fresenius zu Wiesbaden und Dr. Bischoff zu Berlin, steht jetzt unter den berühmtesten Heilquellen Europas in erster Linie. Nach ärztlichem Gutachten hat sich der Kiedricher Sprudel aufs Beste bewährt bei allen Kragen- und Unterleibsleiden, Verdauungsbeschwerden, Säurebildung, bei Augen- und Bronchialkatarrh, Heiserkeit, Asthmabeschwerden, bei Gicht, Rheumatismus, Harnsäure, Steinleiden, bei Heftigkeit, Leber- und Nierenleiden, wirkt außerdem blutreinigend und belebend.

Probestelle und Analysen gratis und franco.
Kiedricher Sprudel-Versand zu Eltville a. Rhein.
 Zu haben in allen Apotheken, Mineralwasser-Handlungen und Drogerien.
 General-Depot in Magdeburg bei **Dr. Otto Krause, Alter Markt 22.**

Burgstrasse 16.

Burgstrasse 16.

Oscar Lebert,

Drogen-, Farben-, Lack- u. Firnißhandlung

empfiehlt **Fußbodenlack** in verschiedenen Farben mit bestgekochtem **Leinölfirniß**, zum sofortigen Anstrich verrieben, dieselben trocken hart und kleben nicht nach.

Bernsteinlack für Fußboden, Möbel- und Lederlack etc.

Sämmtliche Del- u. Wasserfarben.

Va. Rügener Schlemmkreide ausgewogen u. in Original-Fässern.

Wiederverkäufern u. Malern Vorzugs-Preise.

Relaction, Schmelzpressendruck und Verlag von H. Leiboldt in Merseburg, (Altenburger Schulplatz 5.)

Singer-Nähmaschinen

für Familien und Handwerker. **Reelle dreijährige, schriftliche Garantie.** Heilzahlung ohne Preisverhöhung. **Lehrcursus des Tailen-Zuschneidens**, sowie Unterricht in allen Arbeiten auf der Maschine unentgeltlich. **Gutpassende Schnitt** à 30 bis 50 Pfg. Alle Gesaptheile, Nadeln, Del. etc. **Reparatur-Werkstatt** für alle Maschinen.

Gustav Engel, Mechaniker.
 Merseburg. Weiße Mauer 3.



Som 17. bis 20. Mai werde ich in Halle a. S.

Universitäts-Augenklinik

anwesend sein, um daselbst künstliche Augen direct für Patienten nach der Natur zu fertigen.
Dr. Müller, Augenkünstler aus Wiesbaden.

Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91.
 heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. **Auch brieflich.**

Special-Arzt Dr. Meyer, Berlin, Kronenstr. 2, 1 Tr.

heilt **Syphilis u. Manneschwäche, Weissfluss u. Hautkrankh.** nach langjähr bewährt. Methode, bei frischen Fällen in **3—4 Tagen; veraltete u. verzweigt. Fälle** ebensf. in **sehr kurzer Zeit. Nur v. 12—2, 6—7, (auch Sonntags). Auswärt. mit gleichem Erfolge briefl. u. verschwiegt.**

Alten u. jungen Männern

wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.

Preis incl. Zufendung unter Couvert 1 Mk.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Rothe's Zahnwasser,

altbewährtes, einzig bestes Conservierungsmittel der Zähne und Schutzmittel gegen Zahnschmerzen, a. Lacon 60 Pf.

Job. George Rothe Nachf. Berlin.

In Merseburg bei **Paul Markschffel.**

Ein gutes Buch.

... Die Anleitungen des genannten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich klingen die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigedruckten Berichte glänzend Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die zerküßte Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte veräumen mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Nr. des „Krankenfreund“ zu verlangen. Zufendung erfolgt kostenfrei.

Anker-Cichorien ist der beste.

Ein kräftiges, fleißiges Dienstmädchen zum Antritt per 1. Juli er. gesucht.
Unteraltenburg 48.